Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 20

Artikel: Eberhard's Lesebuch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252194

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist die Schule, und auf dieses muß sich sein ganzes Denken und Leben concentriren!

Die Lehrervereine, sind ein fortgesetztes bildendes Seminar für die Amtspraxis. Der Staat möge dieselben auf alle Weise erhalten und begünstigen! Sie sind die Schule des Lebens!

visia af Idagreadd**an**is **Eberhard's Lesebuch.** ami mary fua duad nisk ina dilddfiguad asia saa **Eberhard's Lesebuch.** ami magrandalluch S

Vor uns liegen die zwei ersten Theile des so eben bei F. Schulthef in Zürich erschienenen "Lesebuchs für die Mittel- und Oberklassen schweize rischer Volksschulen.

Das Lesebuch behauptet in unsern Tagen eine zu wichtige Stellung im Kreise der Lehrmittel, als daß der Schulmann einer neuen Erscheinung der Art nicht die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden hätte. Wir legen für heute unsern Lesern die Grundsätze dar, nach welchen der Verfasser seine Arbeit durchführt und behalten eine kritische Beleuchtung einem spätern Artikel vor, der folgen wird, sobald uns das Ganze zur Prüfung vorliegt.

Der Herr Verfasser stellt die naturgemäße Vereinigung und Durchbringung von Sprach= und Realunterricht vorzugsweise als leitenden Grundsatz auf. Er sagt: Wohl berücksichtigen viele bereits vorhandene Sprachlesebücher die Realgebiete, aber doch nicht so weit, daß der Schüler darin die von ihm zu fordernden realistischen Kenntnisse gewinnen könnte. Man ist also genöthigt, neben diesen Lesebüchern noch Leitfäden für die verschie benen Realfächer zu gebrauchen. Andere Lesebücher: sogenannte Realbücher, berücksichtigen einseitig nur die Realien, und lassen sich babei nur zu häufig verleiten, den Stoff in einer Form zu bieten, die zur Bezeichnung: "Lese buch" nicht berechtigt, und die namentlich dem Sprachunterrichte wenig zu Hülfe kommt, abgesehen bavon, daß die abrifartige Behandlung ber Realien zugleich noch sehr wenig geeignet scheint, ben Schüler realistische Kenntnisse gewinnen zu lassen. Ich habe versucht, diese beiden Klippen bei Abfassung eines Bolksschul=Lesebuches zu umschiffen, und eine Arbeit zu liefern, die zugleich ausreichendes Lehrmittel für den Sprach= und für den Realunterricht fein könnte.

In der Volksschule ist der Unterricht in der Muttersprache nur zu einem sehr geringen Theile direkter Unterricht in der Theorie derselben, weil sich in den meisten Fällen durch verschiedene andere Mittel der Zweck

des Sprachunterrichtes: Sprachverständniß und Sprachtüchtigkeit, sicherer erreichen läßt, als durch die Sprachlehre.

Volksschulen sind Bildungsanstalten. Nun sührt der alle Bildung bedingende Satz: "Schau in dich, und schau um dich!" mit Nothwendigsteit auf jene Gebiete, die man gewöhnlich mit dem Namen "Realien" bezeichnet. Die Volksschule muß also diese berücksichtigen. Selbst die zur Unterstützung der entgegengesetzten Ansicht oft zitirte Trias: Lesen, Schreisben und Rechnen, nöthigt dazu, wenn sie von bedenklicher Einseitigkeit frei bleiben und sich nicht mit leeren Formen begnügen will.

Aber die flüchtige, äußerliche Betrachtung der Dinge fördert den Bildungszweck der Bolksschule nicht. Die gewonnenen Anschauungen müssen vielmehr vollständig und klar werden, mit einander in Beziehung treten, und durch Weiterbildung bis zur bestimmten sprachlichen Gestaltung zum vollen Bewußtsein kommen. Dieses Versahren muß nothwendig die Sprachstraft des Schülers entwickeln; der realistische Unterricht wird also in dieser Weise zugleich Sprachunterricht. Und da ein lebensvoller Sprachunterricht seinerseits sachlicher Grundlagen nicht entrathen kann, so ergibt sich, daß in der Bolksschule Sprachs und Realunterricht in innigster Verbindung stehen. Das Lesebuch ist die äußere Verkörperung dieser Combination.

Der sogenannte "Anschauungsunterricht" ber untersten Schulstuse ist wesentlich nichts anderes, als der jener Stuse angemessen "Realunterricht". Und umgesehrt: Der "Realunterricht" der obern Stusen ist nur der (potenzirte) "Anschauungsunterricht" der untern. Aus der Natur des elementaren Anschauungsunterrichtes solgt aber, daß der Realunterricht dem Volksschüler zu einer lückenlosen Uebersicht der Realunterrichten weder verhelsen kann noch soll. Vielmehr beschränkt er sich auf eine kleinere Zahl von Gegenständen, die aber möglichst so zu wählen sind, daß sie als Then eines ganzen Complexes von Erscheinungen gelten können. Der bezeichnete Charakter des Realunterrichtes nöthigt, diese Gegenstände mit liebevoller und einläßlicher Gründlichseit (von wissenschaftlicher Erschöpfung ist nicht die Rede) zu behandeln, die ebenso fern bleibt von trockenem Notizens, als von sentimentalem Phrasenwerk. Weder in einem bloßen Stelett, noch in einem Molluskum stellt sich ja die höchste Vollskommenheit des Organismus dar.

Obgleich nun die im Nealunterricht zu entwerfenden Bilder in der Regel kleine, in sich abgeschlossene Ganze darstellen werden, so ist es doch unzweckmäßig, sie planlos an einander zu reihen. Bielmehr sind sie so zusammenzustellen, daß sich aus den Einzelbildern ein größeres Gesammt=

bild allmälig von felbst ergibt. So wird eins das andere tragen, und Zersahrenheit vermieden.

So sehr ich von der Nothwendigkeit der Verücksichtigung der Realien überzeugt din, so sest steht meine Ansicht, daß das Lesebuch sich nicht auf Stücke mit ausschließlich realistischem Charakter beschränken darf. Einerseits fänden sonst mehrere Richtungen des Geistes im Lesebuch keine Nahrung; anderseits erwächst der realistischen Bildung durch andere zweckmäßig ausgewählte Stoffe nicht nur keine Beeinträchtigung, sondern die Realien sinden darin erst eine nothwendige Ergänzung und ihre ethische und poetische Weihe. Diese nicht spezisisch realistischen Stücke sind also nicht abgesondert zu bieten, sondern mit den andern so zu verweden, daß eins das andere beleuchte. Dieß hat zugleich den praktischen Vortheil, daß dadurch einer Wenge mühsamer und zeitraubender Sacherklärungen der Faden abgeschnitten wird.

Ich weiß, daß mehrere dieser Grundsätze keineswegs hier zum ersten Mal ausgesprochen werden. Doch habe ich die Erfahrung gemacht, daß man viel häusiger ihre theoretische Richtigkeit zugibt, als sie in der Praxis befolgt. Dieß rührt zum Theil daher, daß es trotz mehrerer sehr anerstennenswerther Arbeiten meines Wissens an einem Lesebuch für schweizerische Volksschulen sehlt, welches allen diesen Sätzen in genügendem Maße entspräche, und dieser Umstand möge das Erscheinen des vorliegenden rechtsertigen.

Ueber Einzelnes noch folgende Bemerkungen:

Bei der Eintheilung und Anordnung des ganzen Stoffes glaubte ich sowohl aus Gründen, die sich aus dem oben Gesagten ergeben, als aus andern, daß nicht die verschiedenen Formen der sprachlichen Darstellung, sondern der Inhalt allein maßgebend sein dürfe. Auch so noch waren aber verschiedene Anordnungen möglich. Nach reislicher Erwägung gab ich der alten: Erdunde, Geschichte, Naturkunde, den Vorzug. Ich bestaure, die Gründe, die mich hiezu bewegen, hier nicht weiter entwickeln zu können. Es soll, wo möglich, an einem andern Orte geschehen. Doch will ich nicht unterlassen, wenigstens beizusügen, daß es mir ebenso unzwecknäßig schiene, alle einzelnen Abtheilungen zu gleicher Zeit neben einzunder, als sie einzeln nach einander zu behandeln. Am förderlichsten dürfte sein (da die Schulkurse in schweizerischen Volksschulen meist im Frühjahr beginnen), im Sommerhalbjahr die Bilber aus der Erds und Pflanzenstunde, im Winterhalbjahr diezenigen aus der Geschichte und Thierkunde durchzuarbeiten. Uebrigens zeigen die zwei ersten Bändchen (und die beiden

folgenden werden es noch in höherm Maße thun), daß ich die Scheidung der Gebiete keineswegs zur strikten Regel mache, sondern zahlreiche Ab-weichungen für zweckmäßig erachte. (Schluß folgt.)

Schul : Chronif.

Bern. Hauptversammlung der Schullehrerkasse. Am 5. Mai letzthin waren in der Aula in Bern gegen 180 Lehrer versammelt, die sich aus allen Gegenden des Kantons zusammengefunden, um über den Gang ihrer Kasse referiren zu hören und die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Aus dem Berichte des Hrn. Schulinspektors Antenen, den derselbe als Direktor der Anstalt abzustatten hatte, ergab sich, daß der Segen des Höchsten in hohem Grade über dieser milden Stiftung waltet, und daß dieselbe in erstreulichster Weise das traurige Loos mancher Lehrer zu erleichtern vermag und and, in Zukunft zu erleichtern verspricht. Hätten die Stifter dieser wohlthätigen Kasse vor 40 Jahren eine Ahnung gehabt, daß dieselbe einmal zu einer solchen Bedentung gelangen würde, wahrlich, sie hätten bei der Grünzdung die Hand nicht so zagend an's Werk gelegt, wie es geschah. Wenn aber diese Austalt so herrlich gedeiht, warum zögert ihr in andern Kreisen der Gesellschaft, auch andere, ähnliche in's Leben zu rusen?

Aus bem oben erwähnten Berichte geht hervor, daß die bernische Lehrerkasse gegenwärtig ein Bermögen besitzt von 365,670 Fr.; daß sich dieses Vermögen im Jahre 1857 mit 11,174 Fr. vermehrt hat; daß den Benfionsberechtigten, b. h. allen Mitgliedern der Kasse, welche das 55. Altersiahr erreicht haben, ein Betrag von Fr. 80 als Penfion verabfolgt werden kann, und daß unter fernern glücklichen Verhältnissen auch in Zukunft jährlich ungefähr so viel wird gegeben werden können; daß neben dieser Benfionssumme von 17,840 Fr. noch Nothsteuern im Betrage von mehrern hundert Franken vertheilt werden konnten und außerdem an die Verwandten des Wohlthäters ber Kasse. Hrn. Fuchs sel., noch bedeutende Dotationen und Bensionen entrichtet worden sind. Die Kasse läßt freilich ihre jüngern Mitglieder während ben ersten 10 Jahren jeweilen ein Unterhaltungsgeld von 25 Fr., in ben folgenden 10 Jahren von 15 Fr. und in den letten 10 Jahren von 5 Fr. Sie fann bafür aber auch ihr Stammkapital jährlich um ein entrichten. Namhaftes erhöhen, und es haben alle Mitglieder Aussicht auf eine nicht un= erhebliche Benfion in ihren alten Tagen.

Wenn es sehr viele Lehrer im Moment hart aufömmt, von ihrer geringen Besoldung jährlich noch 25 Fr. in die Lehrerkasse abzugeben, ja, wenn